



# Kein Grund für Kulturpessimismus?

von Martin G. Petrowsky

In seinem Buch *Der Abbau des Menschlichen* hat Konrad Lorenz die Notwendigkeit der kulturellen Flexibilität als Voraussetzung für die Weiterentwicklung der menschlichen Zivilisation betont. Die ritualisierten Normen sozialen Verhaltens, die von Generation zu Generation weitertradiert werden, stellen zwar ein „stützendes ‚Skelett‘ der menschlichen Gesellschaft dar, ohne das keine Kultur zu bestehen vermag“ – das Abweichen von diesen Normen sei aber „für das Fortschreiten der Entwicklung ebenso unentbehrlich wie die Veränderungen des Erbbildes in der Phylogenese“. Und er betont, dass „dem Menschen selbst die Verantwortung auferlegt ist, seine Kultur vor Fehlentwicklungen ebenso wie vor dem Erstarren zu bewahren“.<sup>1</sup>

Ich fürchte, dass wir in der sogenannten „westlichen Welt“ aus dieser Verantwortung immer weniger bewusst sind. Wir fühlen uns moderner und freier, je mehr von den über Jahrtausende entwickelten Verhaltensregeln („Tabus“) über Bord geworfen wurden; indem wir aber die Freiheit des einzelnen für wichtiger halten als alle dem gedeihlichen Zusammenleben dienenden Ziele, zerstören wir selbst die Fundamente unserer Gemeinschaft. Die uns – aus religiösen oder politischen Gründen – nicht wohlgesinnten „Konkurrenten“ im Wettlauf der Nationen und Kulturen verstehen diese unsere Schwäche bereits vortrefflich zu nützen; nur: Wir selbst wollen es nicht wahrhaben. Konrad Lorenz schreibt: „Die emotionale Bindung einer [...] Gruppe an die eigenen Symbole und Ideale lässt sie nicht sehen, wie groß der Wert des wohlerprobten, überlieferten Wissens ist, auf das sie kompromisslos zu verzichten bereit ist.“<sup>2</sup>

Es passiert so viel Irrationales in unserer Zeit, dass eine nur dreimal jährlich erscheinende Publikation wie der *Literarische Zaunkönig* gar nicht imstande ist, all das Verrückte, Kuriose, Dumme zu kommentieren, mit dem wir konfrontiert werden. Da wir uns aber als „Kulturzeitschrift“ verstehen, scheint es doch angebracht, immer wieder (auch überspitzt formulierte) Fragen über Nutzen oder Schaden von Entwicklungen zu formulieren – gerade weil der Großteil unserer Leserinnen und Leser sich im engeren Bereich der Kultur, in der Wissenschaft oder in den Künsten, persönlich engagiert.

In diesem Sinn ersuche ich Sie, den Beitrag der bildenden Künstlerin Eva Meloun über die Verantwortung des Künstlers ebenso aufmerksam zu beachten wie Andreas Stupkas Analyse *Freiheit und Staat bei Goethe* und Matthias Manders

ausführliche Besprechung eines Buches, das uns das Selbstbewusstsein für unser Engagement zu stärken vermag.

Damit die Aussagen meines Leitartikels nicht zu abstrakt bleiben, möchte ich drei Beispiele anführen, die zeigen mögen, woraus sich mein „Kulturpessimismus“ speist. Die noch viel wichtigere Diskussion sollte aber in Würdigung der Gedanken Goethes über das Thema geführt werden, in welcher Form der Staat der Zukunft welche Aufgaben dank welcher Vollmachten zu erfüllen hätte – Sie finden am Ende dieses Heftes in der Rubrik „Im Widerspruch“ eine Fülle aufschlussreicher Zeitungssplitter, die erkennen lassen, dass die uns als „politisch korrekt“ aufgezwungene Denkweise nicht unbedingt die richtige sein muss und dass sich Politik und Massenmedien möglicherweise schon weit von den Überzeugungen der Mehrheit der Bürger entfernt haben.

## Ja, das Schreiben und das Lesen ...

Man kann natürlich alles Neue, das uns die Technik beschert, als Fortschritt interpretieren, aber ich bin noch immer geschockt von der Erfahrung, dass ein jüngerer Trafikant in Wien, der mir die ungeliebten Kurzparkscheine (10 Stück à € 1,00) verkaufte, dafür seinen Taschenrechner benötigte. Und jetzt:

*Finnlands Schüler lernen ab Herbst 2016 keine Handschrift mehr. Ein kultureller Untergang oder ein Zeichen des Fortschritts? [...] ... die gute alte „Heinzelmännchenschrift“ – wie die Druckschrift im Schuljargon auch genannt wird – bleibt ja erhalten, auch wenn der Fokus freilich künftig darauf gelegt wird, dass die Schüler möglichst früh auf der Tastatur ordentlich tippen lernen.<sup>3</sup>*

## „Geisterstunde“

Es ist zu befürchten, dass das Buch *Geisterstunde* von Konrad Paul Liessmann die Entscheidungsträger, die es angeht, nicht beeindruckt wird:

*Aktuell gehe es beim Thema Bildung nur mehr um „Abrichtung, Anpassung und Zufriedenheit durch Konsum“ [...] Gespenstisch sei etwa, dass der PISA-Test trotz vieler Schwächen in Konstruktion, Durchführung und Auswer- >>>*



ung nach wie vor den Takt in der Bildungsdiskussion angeben dürfe. Wo doch PISA primär den „Glauben von Bildungspolitikern und Bildungsjournalisten an fragwürdigen Statistiken“ messe. [...] Liessmann zeigt auf, wie die Unis unter der „Bologna-Ideologie“ leiden, die besage, dass Studien als Berufsausbildung zu konzipieren seien, bei der es nicht um Wissenschaft und Forschung, sondern um Kompetenzen und Skills gehe.<sup>4</sup>

## Elch ersetzt Känguru ...

Als das Tüpfchen auf dem I kann man die Weihnachtsbriefmarke ansehen, mit der sich das „Kulturland“ Österreich zum Jahreswechsel präsentiert hat: ein Stricherl-Elch mit Fragezeichen und dem Text *Why Nachten?* Noch sind die Briefmarken, habe ich geglaubt, Symbole eines hoheitlichen Dienstes und keine Scherzartikel – aber offensichtlich gibt es Führungskräfte, die meinen, dass nur auf diese Weise die Vorzüge unseres Landes hervorgehoben werden können.

\*\*\*

Neben all dem Absurden gibt es aber auch Erfahrungen, die die Seele erwärmen. Im letzten *Zaunkönig* habe ich mich mit meinem Leitartikel *Von der Unmöglichkeit, sich Gott vorzustellen* – bewusst – auf sehr dünnes Eis begeben! Ich versuchte darin, meine persönliche Einstellung zu Fragen des Umgangs mit dem Unerklärlichen darzulegen. Meine evangelisch-theologischen Bezugspersonen wollten sich dazu nicht äußern. Umso mehr habe ich mich über die Zeilen gefreut, die uns Kardinal Christoph Schönborn persönlich schrieb:

*Danke für Ihren Leitartikel im „Zaunkönig“. Gott ist der „Unaussprechliche, Unfassbare, Unbegreifliche, Unnennbare“: Das sagt immerhin das Eucharistische Hochgebet der Ostkirche. Ich kann Ihren Ausführungen ganz zustimmen, ergänze sie aber durch das, was ich am 3.1. in meinem Kommentar zum Johannesprolog in der KRONEN ZEITUNG geschrieben habe.*

Wir sind dankbar dafür, dass wir diesen Beitrag nun hier wiedergeben dürfen!

- 1 Konrad Lorenz: *Der Abbau des Menschlichen*. München: R. Piper & Co Verlag 1983, S. 74ff.
- 2 Ebd., S. 77.
- 3 Mathias Ziegler: *Ohne Handschrift geht es auch (?)*. In: *Wiener Journal*, 19.6.2015.
- 4 Helmut Schliesselberger: *Unbildung zwischen Pisa und Bologna. Der Philosoph Konrad Paul Liessmann lässt in einer pointierten Geisterstunde kein gutes Haar an den Reformen im Bildungsbereich*. In: *Salzburger Nachrichten*, 10.10.2014.



Ach, wie lustig ...

### Sci Vias - Wisse die Wege von Bernhard Adamy

Diese Wege – sind sie nicht  
deine Wege, dunkle alte  
unvertraute Erde, – deine  
Erde, – Heidekraut und Steine,  
warmer Sand im weichen Licht?

Führten sie dich Schritt für Schritt  
nicht im Gange deiner Jahre  
in die Tiefe jenes Raumes,  
wo der Umriss eines Baumes  
dich vor Zeit und Raum vertritt?

Kannst du spüren, wie sie sind,  
wenn du ihnen still begegnest?  
Schlaf und Traum, dem Blick verborgen,  
legen sie in kühlem Morgen  
wach in Sonne und in Wind.

Sie erinnern – du verstehst.  
Das Vergangne und Vergessne  
lebt in dir; die Frucht der Jahre  
reift in dir, – der wunderbare  
Gang des Lebens, den du gehst.

Sie bewahren – du empfängst  
ferne Stimmen und Gestalten,  
lang vergangen, lang verklungen,  
Lichter aus den Dämmerungen,  
Schatten, derer du gedenkst.

Deine Wege werden dich  
überdauern, wie die Wunder  
dieser Welt. – Was bleibt an Spuren?:  
Auf den großen Sonnenuhren  
jede Stunde, die verblich.